

Pränumerations - Preise:

Für Laibach

Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ — „
Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition und Inseraten-
Bureau:**

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr.
dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 70. Dienstag, 30. März. — Morgen: Amos Pr. 1869.

Abonnements - Einladung.

Mit 1. April 1869 beginnt ein neues Abon-
nement auf das „**Laibacher Tagblatt.**“

Bis 1. Mai 1869:

Für Laibach — fl. 50 fr.
Mit der Post — fl. 75 fr.

Bis 1. Juli 1869:

Für Laibach 1 fl. 50 fr.
Mit der Post 2 fl. 25 fr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr.,
vierteljährig 25 fr.

Auf das „**Laib. Tagblatt**“ kann täglich
abonnirt werden, doch muß das Abonnement immer
mit Schluß eines Monats ablaufen.

Die Wahlen in Ungarn.

Die Wahlen in Ungarn, nunmehr beendet, haben
nicht nur in den regierungsfreundlichen Kreisen
Ungarns Bestürzung, sondern auch diesseits der
Leitha Besorgniß hervorgerufen. Freilich wird die
Deakpartei noch die Majorität im Reichstage haben,
aber der Umstand, daß so gefeierte Männer wie
Trefort, Barta, Somssich, Eszengery, Gorove durch-
gefallen sind und oft ganz unbedeutenden Gegnern
weichen mußten, hat der Regierungspartei eine große
Schlappe beigebracht und läßt nicht eine ungetrübte
Zukunft hoffen. Das große Terrain, welches die
Linke und äußerste Linke bei diesen Wahlen gewon-
nen, der Jubel, welcher darüber in ganz Ungarn
herrscht, zeigen deutlich, welcher Geist in Ungarn
nach und nach zum Durchbruche gelangt, ein Geist,
der nichts gemeinsames mit Oesterreich kennt, als
das Staatsoberhaupt, oder von einem Zusammen-
hange mit Oesterreich gar nichts wissen will, nur
von einem großen freien Ungarn träumt und die
Aufhebung aller Steuern und der Konfiskation ver-
kündet, welchen Hirngespinnsten das ungarische Volk,
welches sich stets zu rühmen pflegte, daß es aus

lauter gebornen Diplomaten besteht, willigen Glauben
schenkt und nicht bedenkt, daß, wenn auch die Ma-
gharen noch so große Helden wären, dieselben, von
Oesterreich getrennt, bald von Rußland erdrückt
sein würden. Außerdem bedenken diese inflammirten
Großmagharen nicht, daß es doch nicht gar so leicht
wäre, sich von Oesterreich loszureißen, daß, bevor
das geschieht, wohl viel Blut fließen und das edle
Magharen auf Jahre hindurch materiell an den
Ruin gebracht würde.

Nach der ganzen Stimmung, die in Ungarn
herrscht, ist vorauszusetzen, daß bei den nächsten
Wahlen die Linke und äußerste Linke die Majorität
erlangen wird, ja es kann sogar der Fall eintreten,
daß selbst während der gegenwärtigen Reichstags-
sion dadurch, daß sich hin und wieder ein Mit-
glied der Deakpartei den Ansichten der Linken nähert,
die Linke faktisch die Oberhand erhält. Ist aber
dies der Fall, so ist in Ungarn nur Reaktion oder
Revolution möglich.

Welche Rückwirkung eine Reaktion in Ungarn
auf die freiheitlichen Zustände diesseits der Leitha
haben würde, brauchen wir nicht auseinander zu
setzen. Ein Ministerium aus der Opposition, wenn
es auch vor der Hand die Personal-Union anerkennt,
würde in kurzer Zeit zur Revolution führen, welche
gleichbedeutend mit dem Zerfalle Oesterreichs wäre.

Jedenfalls wird das ungarische Ministerium,
soll es sich im Interesse von Ungarn und der gan-
zen Monarchie auf seinem Posten behaupten, seine
ganze Energie und staatsmännische Weisheit auf-
zuwenden haben, um in dem Vertrauen des Volkes
neuen Boden zu gewinnen und das drohende Un-
gewitter abzuwenden. Der völlige Stillstand, der
beinahe seit einem Jahre in Ungarn mit Ausnahme
auf dem Gebiete der Eisenbahnbauten zu bemerken
ist, der Mangel an freiheitlichem Fortschritt hat
viele ehemalige Anhänger des Ministeriums in das
Lager der Linken gedrängt. Graf Andrassy und
seine Herren Kollegen werden daher, wenn es noch

nicht zu spät ist, mit doppeltem Eifer an die Arbeit
zu gehen haben, besonders nachdem es in Ungarn
noch so viele Gegenstände gibt, welche dem allge-
meinen Wohle und dem Gedeihen des Landes absolut
hinderlich im Wege stehen und deren Beseitigung
das ganze Land mit ungetheilter Freude erfüllen
würde.

Die polnische Frage.

Die Wiener Regierung scheint nunmehr die
sogenannte polnische Frage in die Hand nehmen
und sie in einer Weise der Lösung zuführen zu
wollen, welche auf dem Wege des Kompromisses
eine umfassende Berücksichtigung der Wünsche der
Polen anstrebt. Man scheint sich in den Wiener
Regierungskreisen sogar mit der Idee befreundet
zu haben, Galizien eine Sonderstellung innerhalb
des Rahmens der Verfassung einzuräumen. So
meint die „**Agramer Zeitung**“ und schließt dies aus
dem Leader eines Wiener Blattes, welchem der
Regierungsgedanke allem Anscheine nach nicht ferne
steht.

Nachdem in der Einleitung hervorgehoben
worden, daß die galizische Landtags-Resolution kei-
neswegs mit einem unbedingten „**Nein**“ zu beant-
worten sei, und daß Oesterreich Galizien hochhalten
und in die Loyalität der Polen Vertrauen
setzen müsse, wird nachgewiesen, wie bedauerlich es
wäre, wenn die Polen aus dem Reichsrath scheiden
würden. Um dies zu verhüten, sei es die Auf-
gabe des Parlaments wie der Regierung, einer
Transaktion nicht aus dem Wege zu gehen, welche
Galizien so viele autonome Rechte geben würde,
als solche in dem Rahmen der Verfassung Platz
finden können.

Das Bedenken, daß ein solches Beispiel zur
Nachahmung reizen könnte, sei nicht stichhältig. Der
praktische Politiker vermöge nicht die Zugeständnisse,
welche er gegenüber einem Landestheile macht, oder

Fenilleton.

Amerikanische Kinder.

Es ist schon oft die Klage erhoben worden,
daß es heutzutage keine Kinder mehr gibt, d. h.
daß die Kinder nicht mehr kindlich sind, und leider
nicht ohne alle Berechtigung. Die Kinder werden
jetzt oft schon zu früh dazu angehalten, sich die
Fähigkeiten, die ihnen ihren künftigen Lebensunter-
halt sichern, zu erwerben, und darüber geht alles
kindliche Fühlen und Denken verloren. An den
Kindern in Amerika tritt diese Erscheinung in einer
Weise hervor, welche für den Europäer geradezu
erschreckend wirkt und die amerikanischen Kinder zeich-
nen sich durch eine erstaunliche Frühreife aus. Der
Grund davon liegt eben in der Erziehungsweise.
Der Amerikaner, ein durchaus praktischer Mensch,
will auch seine Kinder sobald als möglich zu sol-
chen heranbilden und macht sie daher schon in
den ersten Lebensjahren mit Gegenständen bekannt,
von denen bei uns Jünglinge und Jungfrauen

noch nicht viel oder gar nichts wissen. Schon in
der frühesten Jugend essen die Kinder mit am Fa-
milientische, nehmen an allen Gesprächen und Un-
terhaltungen der Erwachsenen Theil, mögen diese
auch für Kinder schlechterdings nicht geeignet sein;
— was Wunder, wenn die Kinder unter solchen
Verhältnissen schon in früher Jugend aufhören, wie
Kinder zu denken und zu fühlen, und vielmehr die
Gedanken und das Betragen Erwachsener anneh-
men. Die politischen Ereignisse bilden für den
Amerikaner den ersten und wichtigsten Gegenstand
seines Interesses; Zeitungen sind ihm so nothwen-
dig wie das tägliche Brot, politische Fragen bil-
den fast ausschließlich den Gegenstand seiner Ge-
spräche und so kommt es, daß auch die Kinder
schon Politik treiben. Bublein, die bei uns noch
auf der ABC-Bank sitzen, kritisiren dort die Maß-
regeln der Regierung; achtjährige Jungen bespre-
chen die Zustände im Lande, untersuchen ihre
Ursachen und Folgen, als wären sie gewiegte Staats-
männer und Politiker. Ein siebenjähriges Mäd-
chen fragte einen Europäer, was man in Englaud
über die Erwerbung von Rußisch-Amerika durch die

nordamerikanische Republik denke, und war nicht we-
nig ungehalten, als dieser, dem eine solche Frage im
Munde eines siebenjährigen Mädchens höchst spa-
ßig vorkam, ihr zur Antwort gab, daß daraus wahr-
scheinlich ein sehr heftiger Schneebalkenkrieg ent-
stehen werde.

Daß diese Erziehungsweise nicht minder ver-
fehlt ist als jene, welche die Kinder allzulange von
allen praktischen Lebensfragen entfernt hält, bedarf
keines Beweises. Nur eines Nachtheiles derselben
sei hier gedacht, es ist dies der Mangel an Ehrer-
bietung gegen Erwachsene und gegen die eigenen
Eltern. „**Bekümmere dich um deine Sachen**“ antwor-
tet das naseweise Knäblein seinem Vater, der ihm
eine Ermahnung oder eine Zurechtweisung erteilt
hat. Und merkwürdiger Weise scheinen die Eltern
das unschickliche eines solchen Betragens gar nicht
zu empfinden. „**Weißt du, mit wem du sprichst?**“
sagte ein aufgebracht Vater zu seinem halsstörri-
gen Jungen: „**Es ist dein Vater, den du vor dir
hast.**“ „**Und wessen Schuld ist das?**“ entgegnete das
Söhnlein, „**die meinige sicher nicht.**“

machen muß, als Prinzipien zu behandeln, welche nun überall unbedingt zur Geltung kommen müssen. — Sodann heißt es: „Wenn man sich entschließen sollte, manche Forderungen des galizischen Landtages zu bewilligen, so würden wir dennoch dem Schlusse sehr widerstreben, daß man in Folge dessen genöthigt wäre, jedem andern Landtag, der es verlangte, die gleichen Zugeständnisse zu machen. Eine Sache scheint jetzt schon ausgemacht, daß die Organisation der österreichischen Monarchie nicht nach ganz gleichen Bedingungen für alle Länder erfolgen kann, daß einzelnen Theilen hinsichtlich ihrer Autonomie Konzessionen gemacht werden müssen, welche anderen Theilen mit Entschiedenheit vorzuenthalten sind.“

So weit die Enuntiation des erwähnten Blattes. Der „Agrar-Zeitung“ erscheint dieselbe als eine sehr interessante Enthüllung, als die Skizze des Regierungs-Programmes bezüglich der Revision der Dezember-Verfassung.

Dagegen kursiren anderweitig über die Erklärungen, welche die Minister Dr. Giska und Dr. Drestel im Subkomitee des Verfassungsanschlusses betreffs der polnischen Wünsche abgegeben haben, die verschiedenartigsten Versionen. Nach der einen hätten sich die Minister dahin vernehmen lassen, daß die Regierung einer Verfassungsänderung als Folge der galizischen Resolution nie zustimmen werde; eine andere Angabe meldet, die Minister hätten den Polen Konzessionen auf administrativem Wege zugesagt, auf dem Wege der Legislative hingegen verweigert. Alle diese Mittheilungen weichen von denen ab, die dem „W. Tgbl.“ zugehen.

Darnach machten die ministeriellen Erklärungen auf die Mitglieder der Kommission den Eindruck, als wäre die Regierung in der Frage noch lange nicht schlüssig; ganz ausdrücklich soll aber ein Minister sich ausgesprochen haben, daß Verfassungsänderungen nur auf legislativem Wege vorgenommen werden können; die Bahn der Dekretirung zu betreten, könne sich die Regierung niemals entschließen.

Der Zeitungskrieg,

welcher einige Wochen geruht hat, ist wieder ausgebrochen. Voran die „Norddeutsche Allg.“ die „Berliner Korrespondenz“ und die „Provinzial-Korrespondenz“ und in der Reserve die ungezählte Menge der übrigen Blätter, welche die Politik Bismarck's unterstützen; in solch furchtbarer Schlachtordnung wird der Angriff auf die österreichischen und theilweise auch auf die französische Politik erneuert. Es gibt Leute, denen die Ruhe und die Stille weh thut, wenigstens ein Zeitungskrawall täglich, wenn man schon nichts Besseres haben kann. Das gibt doch einige Abwechslung und erfolgen Antworten, so hat man immerhin einen Anlaß zur Polemik, zu Grobheiten und zu Verdächtigungen, und ein neuer Kummel ist fertig.

Der Pariser offiziöse „Constitutionnel“ nimmt sich die Sache zu Herzen und spricht die Vermuthung aus, daß die neuesten Artikel der Berliner Offiziösen im Zusammenhange mit den Wahlen in Ungarn stehen, von deren Ausgang übrigens das Pariser Blatt eine sehr optimistische Meinung hat, indem es sagt, daß diese Wahlen nicht geeignet seien, die geheimen Hoffnungen der Feinde der konstitutionellen österreichischen Monarchie zu ermuthigen. Wohl scheint ein Zusammenhang da zu bestehen, aber ein ganz anderer als jener, wie ihn der „Constitutionnel“ vermuthet, indem er meint, daß die üble Laune der Bismarck'schen Organe auf die vereitelten Wahlhoffnungen in Ungarn zurückzuführen sei. Wenn die preussische Politik wirklich der Linken und namentlich der äußersten Linken in Ungarn einen großen Erfolg gewünscht hat, so ist dieser Wunsch in einer Weise in Erfüllung gegangen, die ganz dem Glücke entspricht, welches die Unternehmungen Bismarck's seit Jahren begleitet. Und das Auftreten der Berliner Offiziösen gerade in diesem Augenblicke mag weit eher nicht dem

Arger über den Mißerfolg, sondern der Zuversicht entstammen, daß nun die Zeit gekommen ist, um mit Hilfe einer starken Partei in Ungarn das Programm Bismarck's, den Schwerpunkt Oesterreichs vollständig nach Osen zu verlegen, im weitesten Umfange zu realisiren.

Dieser Zeitungskrieg, meint das „W. Tgbl.“, ist somit eine ernstere Erscheinung, es ist kein Symptom einer hysterischen Konstitution, eines Spleens, und wenn man im Jahre 1866 über das Wort eines Gewaltigen in Preußen mit Unrecht lachte, der da gesagt hat: „Wir werden in den grünen Mai fröhlich hineinschießen!“ so würde man heute mit eben solchem Unrecht über das „Hinaus-schreiben in die blaue Luft“ lachen, das von den Bismarck'schen Organen geübt wird. Ganz bestimmte Ziele sind es vielmehr, die damit getroffen werden sollen.

Politische Rundschau.

Laibach, 30. März.

Bisher war es bekanntlich die Absicht der Regierung, die Landtage unmittelbar nach Schluß der Session des Reichsraths einzuberufen. Wie jetzt jedoch verlautet, soll die Eröffnung der Landtage erst in der zweiten Augusthälfte zu erwarten sein.

Die erhöhte Thätigkeit auf allen Gebieten der Volkswirtschaft macht sich auch in höchst erfreulicher Weise in den Kassen unseres Finanzministers bemerkbar. Der Mittheilung eines Wiener Blattes zufolge sind nämlich die öffentlichen Kassen durch einen überraschenden Aufschwung in den Einnahmen wohl gefüllt. In den ersten zwei Monaten dieses Jahres sollen die Eingänge der direkten Steuern um volle zwei Millionen Gulden den Voranschlag übertroffen haben und ein viel günstigeres Verhältniß bezüglich der indirekten Steuern zum Vorschein gekommen sein, so daß der Finanzminister bereits am 1. Mai würde 5 Millionen der im vorigen Jahre aufgenommenen schwebenden Schuld an die Kreditanstalt zurückzahlen können.

Wie dem „Wiener Tagblatte“ aus Pest von verlässlicher Seite gemeldet wird, soll das ungarische Ministerium entschlossen sein, den Kampf mit der Opposition bis zu den äußersten Konsequenzen durchzuführen. Sollten nach den ersten Sitzungen des nächsten Reichstages, nachdem die Verifikation die Parteiverhältnisse endgiltig festgestellt haben werden, diese der Regierung nicht zulängliche Sicherheit für alle Fälle gewähren, so dürfte der nächste Anlaß zur Auflösung des Vertretungskörpers führen.

Zu den Gesetzen, welche der böhmische Landtag während der letzten Session zum Beschluß erhob, gehörte bekanntlich eines, wodurch eine Trennung der in Prag bestehenden technischen Hochschule durchgeführt werden sollte. Die Vorlage hat bis heute die allerhöchste Sanktion nicht erhalten und man wollte diese Thatsache auf jene Einflüsse zurückführen, die im vorigen Sommer den Fürsten Auersperg zum Austritt aus dem Cabinet veranlaßten. So lange irgend eine Aussicht zu einer Versöhnung mit den Cechen war, schreibt ein Wiener Blatt, unterblieb die Sanktion dieses Gesetzes; nun da alle Versöhnungsversuche für längere Zeit in den Hintergrund gedrängt sind, verlautet, daß die Regierung die Sanktionirung dieses Gesetzes dringend befürwortet hat und daß diese ehestens zu erwarten ist.

Die „France“ sagt über das Gerücht, welches sich auf das Bestehen einer französisch-italienisch-österreichischen Allianz bezieht, im Hinblick auf die Ausfälle der „Norddeutschen Zeitung“ Folgendes: Die Empfindlichkeiten der Norddeutschen sind unbegründet. Frankreich, Italien und Oesterreich sind durch keinen Vertrag gebunden, aber nichts trennt sie und verhindert sie, freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Dies erhöht das Vertrauen in die Erhaltung des Friedens. Die „France“ hofft, diese Betrachtungen werden dazu beitragen, den Groll und die Besorgnisse zu beschwichtigen, deren Grund-

losigkeit die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ kennt. — Die „Kreuz-Zeitung“ bemerkt: Die Pariser Kommission bedroht schwerlich den Frieden, ist aber eine ungewöhnliche Maßregel. Frankreich will die Zolleinigung mit Belgien, welche England schon einmal für unverträglich mit der belgischen Neutralität erklärt hatte.

Die provisorische spanische Regierung ist geneigt, die Freiheit der Kulturen aufrecht zu halten, aber sie wird die katholische Religion als Staatsreligion beibehalten und ihre Diener befolgen. — Die „Korrespondenzia“ versichert, daß man eine karlistische Verschwörung entdeckt hat, und daß ein General, ein Oberst und ein Kapitän verhaftet wurden.

Der Senat der Vereinigten Staaten nahm die Bill behufs Modifizirung der Reimterbesetzungsbill an. Hiernach kann der Präsident ohne Angabe der Gründe Beamte suspendiren und deren Nachfolger ernennen. Wenn jedoch eine Ernennung durch den Senat verworfen wird, wird hiedurch die Suspension aufgehoben. Die Bill hat noch das Repräsentantenhaus zu passiren.

Zur Tagesgeschichte.

— Se. Majestät der Kaiser hat nachfolgendes allerhöchste Handschreiben erlassen: „Lieber Herr Vetter Erzherzog Albrecht! In dem Ich Euer Liebden, Ihrer Bitte entsprechend, von der Stelle als Armeekommandanten in Sueden enthebe und Ihnen für die Mir in dieser Stellung mit Hingebung geleisteten vorzüglichen Dienste danke, ernenne ich Sie zum Generalinspektor Meines Heeres. In dieser Eigenschaft übertrage Ich Ihnen die Inspizierung des stehenden Heeres in Bezug auf dessen Ausbildung und Manövrirfähigkeit, wie auch die Ueberwachung und Leitung jener größeren Truppenübungen, bei welchen Euer Liebden anwesend sind. Wien, am 24. März 1869. Franz Josef m. p.“

— Von der Kaiserreise werden noch nachstehende interessante Episoden mitgetheilt: Auf der Seereise nach Triest hängte der Kaiser einem Matrosen, der ins Wasser gefallen war und ganz triefend seinen Dienst fortmachte, seinen eigenen Mantel um. „Herr Majestät,“ antwortete der Matrose, „wir Seelente nehmen auf solche Lappalien keine Rücksicht.“ In Pola meldete sich ein alter Istrianer zur Audienz und als er von dem betreffenden Beamten befragt wurde, worin sein Anliegen bestehe, antwortete er: „er könne es nur dem Kaiser selbst anvertrauen.“ Als er nun vorgelassen wurde, zeigte es sich, daß er nur das Glück haben wollte, den Kaiser in der Nähe zu sehen und mit ihm zu sprechen. Der gute Mann hatte kein anderes Anliegen und hatte jene List nur gebraucht, um beim Kaiser vorgelassen zu werden. Unter den Bittstellern, welche bei Sr. Majestät dem Kaiser Audienz erhielten, war, wie erzählt wird, auch der Vater des wegen Preßvergehen verurtheilten und nach Italien geflüchteten Redakteurs Herrn L., welcher um Begnadigung seines Sohnes bat. Der Kaiser soll erwidert haben: Die Begnadigung würde nichts helfen, denn, kaum zurückgekehrt, würde sich Herr L. von neuem strafbar machen. Der Bittsteller versicherte Se. Majestät, er wolle für das Gegentheil bürgen und seinen Sohn einem andern Geschäft widmen, worauf der Monarch versprach, die Sache in Ueberlegung ziehen zu wollen.

— Ein Knabe von elf Jahren stahl in Linz am 21. d. M., während seine Mutter in dem Gewölbe eines Schneidemeisters in der Hofgasse mit dem Geschäftsführer sprach, einen Spenser und ein Zigarrenpfeifen. Später wurde die Mutter sammt dem Knaben bei einem Diebstahlversuche betreten und arretirt.

— Zu der Nacht vom 18. auf den 19. März wurde die Baumkrone des von der Bezirkshauptmannschaft in Laun (Böhmen) am Tage der Vermählung Sr. Majestät gepflanzten Kaiserbaumes abgesehen und auf den Stumpf ein Todenschädel aufgesetzt. Auf die Entdeckung des Thäters wurde vom Launer Bürgermeister ein Preis von 20 fl., welchen die Launer Stadtgemeindevertretung auf 500 fl. erhöhte, ausge-

fest. Verlässlichen Mittheilungen zufolge soll ein Müllergeresse in Laur die beidete Aussage gemacht haben, daß er über Aufforderung und in Gemeinschaft mit dem Laurer Müller D. jenes Subenstück verübt habe.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Vokal-Chronik.

— (Das Eröffnungsschießen) der Schützen-Gesellschaft wurde durch einen festlichen Aufzug derselben inauguriert. Der Aufzug geschah um 9 Uhr Vormittag vor der Wohnung des Oberschützenmeisters unter Vortritt der Kapelle des Regiments Huyn, welche zu diesem Zwecke in der lebenswürdigsten Weise überlassen wurde. Neben dem Vereinsbanner schritten Offiziere, welche Mitglieder der genannten Schützen-Gesellschaft sind. Kaum war der Zug an der Schießstätte angelangt, so entwickelte sich ein reges Schützenleben, welches den ganzen Tag über sich auf gleicher Höhe erhielt. Nachmittags jedoch durch die zahlreiche Anwesenheit der Stadtbewohner und durch die lustigen Weisen der Militärmusik, welche im Schießraume spielte, gestaltete sich die Unterhaltung zu einer Art kleinen Volksfestes. Der Herr Landespräsident beehrte die Gesellschaft mit seiner Anwesenheit und wurde von den Schützen feierlich empfangen. Ebenso bemerkte man unter den Anwesenden den Herrn Magistratsvorstand Gutmann und beide Herren Oberste des Artillerie- und Infanterieregimentes. Mittags verjammelte ein gemeinsames Diner die Schützen im Gasthausalon zum Stern, bei welcher Gelegenheit der Oberschützenmeister Dr. v. Stöckl Toaste auf den Protektor, Se. kaiserlichen Hoheit Erzherzog Ernst, und auf die krainische Sparrasse und deren verdienten Obervorsteher Herrn Samassa sen. unter begeisterten Zurufen der Schützen ausbrachte. Die Beste zeichnen sich durch Geschmak der Auswahl, als auch durch ihren materiellen Werth aus und waren wohl geeignet, den Wettkampf mit dem Stutzen in Athem zu erhalten.

1. Best: Großer Silberpokal mit 6 Silberguden.
2. Best: Silberbecher mit 5 fl.
3. Best: Silberbecher mit 4 fl.
4. Best: Ein halb Duzend Silber-Eßbesteck in Etni mit 3 fl.
5. Best: Ein Silber-Eßbesteck mit 2 fl.
6. Best: Silber-Salatbesteck mit 1 fl.

Das Schießen endet mit heutigem Tage Abends. Ueber die Schußresultate werden wir morgen Bericht erstatten, sowie auch die Namen der glücklichen Gewinner der Beste bekannt geben.

— (Die Auferstehung) wurde am Charfamstage in allen Kirchen in der üblichen Weise gefeiert. Der Prozession in der Domkirche wohnten die Spitzen der Behörden bei, sowie auch eine Abtheilung Militär dabei kommandirt war. In der Spitalkirche wurde die Feier unter Beisein einer großen Menschenmenge und unter Vortritt der Musikkapelle des hier garnisonirenden Regiments abgehalten. Auch in der Strafanstalt am Kastele wurde das Auferstehungsfest in feierlicher Weise begangen, dieselbe wurde vom Hauskaplan der Anstalt, dem hochwürdigem Herrn Heidrich, veranstaltet; auch die Beamten des Hauses und ihre Frauen wohnten der Feier bei.

— (Der morgige Vereinsabend in Kasino) wird ein sehr interessantes Programm bieten. Herr Kapellmeister Schantel wird eine Piece auf dem Violoncello vortragen, ein Fräulein, welches erst vor kurzem so glücklich als Schauspielerin debutirte, deklamiren und die jugendliche Sängerin, die im letzten Konzerte einen so außerordentlichen Beifall fand, einige Lieder zum besten geben. Außerdem wird die beliebte Kapelle von Huyn einige Stücke spielen und eine Tombola veranstaltet werden, die auch wieder mit sehr geschmackvollen Gewinnten ausgestattet ist. Besuch und Amusement dürften sich nach alledem morgen auf der Höhe des letzten Vereinsabends halten.

— (Kirchenmusik.) Am Ostersonntage wurde in der deutschen Ordenskirche, welche von Anhängern überfüllt war, eine Messe von Maschel unter der Leitung des greisen Komponisten aufgeführt. Fr. Pichon sang eine Einlage mit Begleitung der Orgel und der Violine, letztere gespielt vom Herrn Orchester-

direktor Zappe. In der evangelischen Kirche wurde am selben Tage ein Osterlied von Nedbed von einem Männerchore, meist Mitglieder der filharmonischen Gesellschaft, in der gelungensten Weise aufgeführt.

— (Theaterakademie.) Fr. Albina Bals, unserem Theaterpublikum von ihrer Gastrolle als Deborah in der letzten Saison in frischem Andenken stehend, veranstaltete gestern Abends im landschaftl. Theater eine Akademie, welche ein volles Haus erzielte. Fr. Bals führte sich dem Publikum als Lady Wilfort in einem Akte aus Kabale und Liebe, als Deborah im gleichnamigen Stücke, und als Baronin v. Ferzen in der bekannten Bluette „Ein Glas Wasser“ vor, und fand von Seite des Publikums durchwegs ermunternden Beifall. Jedemfalls sagen dem Fräulein Rollen, welche Deklamation und Pathos enthalten, besser zu, als das duftige Element des feinen Konversationsstückes. Das Fräulein wurde von Herrn Bergmann in den tragischen Szenen fast gar nicht, im Konversationsstück auf's wirksamste unterstützt. Herr Meden, unseres Wissens hier das erste Mal öffentlich auftretend, sang eine Romanze von Merkadante, ein slovenisches Lied von Bendel und ein Lied aus Fra Diavolo mit sehr gutem Ausdruck. Der Sänger verräth vorausgegangene tüchtige Gesangstudien, seine Stimme klingt sympathisch und weich; eine merkliche Ermüdung des Organs nach längerem Singen, ein zeitweises Mitsingen von Heiserkeit lassen wohl vermuthen, daß das Organ des Sängers leidend ist, so daß die Sonorität der Stimme nicht zur vollen Entfaltung gelangt. Die Reg.-Kapelle Huyn spielte eine Ouvertüre von Schantel, die Introduction zu Romeo und Julie von Gounod und den „Künstler Leben“-Walzer von Strauß, alles in der gewohnten präzissten Weise.

— (Berunglückt.) Am Ostersonntag ist in Sagor ein Militärurlauber, welcher beim Abfeuern der Pöller beschäftigt war, an der Hand so schwer verletzt worden, daß er ins Zivilspital nach Laibach überbracht werden mußte, wo ihm auch der Vorderarm amputirt wurde.

— (In den Triester Stadtrath wurden bei den Wahlen der Landgemeinden des Territoriums die vom slavischen Komitee vorgeschlagenen Kandidaten gewählt, und zwar erhielt Franz Zegner 70 Stimmen von 134, Johann Sor 78 von 94, Johann Piano 34 von 49, Johann Rabergoj 139 von 146, Josef Promotschitsch 111 von 162 und Johann Sturz 71 von 97.

Aus dem Vereinsleben.

(In der Musealversammlung am 2ten März) gelangte zuerst eine vom Vereinsmitgliede Josef Stufiner in Rudolfswerth eingesendete Beschreibung mehrerer Grotten Unterkrains mit der Angabe der in den einzelnen gemachten Funde an Grottenthiere zum Vortrage. Der Einsender hatte die Exkursion in Gesellschaft des Breslauer Entomologen Dr. Gustav Josef, der schon seit Jahren der krainischen Höhlenfauna die eingehendsten Studien widmet, unternommen. Die Jahreszeit, in der sie geschah — Anfang August — war für diesen Zweck nicht der günstigste, indem die beste Sammelzeit für Höhlenthiere das Frühjahr und der Herbst ist, wenn die beiden Generationen zur Entwicklung gelangen. Einer genauen Durchforschung wurden unterzogen: die Grotte Skedonca nad rajnturnam bei Raschiza nächst Auersperg, dann die Podpetercher, Kumpoler und Potiskauer Grotte im Gutenfeldertale. In der vorletzten kommt ein noch unbeschriebener Höhlentrebs vor, von auffallender Aehnlichkeit mit dem Nyphargus stygius, von dem er sich durch den plumperen Bau und die auffallendere Körpergröße anszeichnet. In der Nähe von Podtabor im Strugertale wurden zwei bereits bekannte Grotten besucht, ferner eine dritte im Buchenwalde, am Wege über das Gebirge nach Reifniz. Beim Sieben der in der letzteren gesammelten Erde fand sich Cyphophthalmus duricorius vor, ein von Dr. Josef in Krain entdecktes neues Grottenthier, worüber bereits in einer früheren Musealversammlung die Mittheilung geschah. In der Seler Grotte nächst Gottschee wurde reiche Ausbeute von Anophthalmus

Bilimeckii gemacht. Eingetretenes Regenwetter verhinderte die Erforschung anderer Gottscheer Grotten, und es wurde bloß noch das bei Oberkril in einer senkrecht gegen das Kulpthal abstürzenden Felswand befindliche, sehr schwer zugängliche „Jagloch“ besucht; die Ausbeute ergab Leptodorus sericeus u. a. m., auch zwei Exemplare des äußerst seltenen Höhlenkäfers Macherites subterraneus.

Sodann besprach Kustus Deschmann die im J. 1758 erschienene „gründliche Beschreibung des in Innerkrain gelegenen Zirknitzer Sees“ von Franz Anton von Steinberg, k. k. innerösterreichischer Hofkammerrath. Der Verfasser dieses wenig gekannten, gediegenen Werkes war Inhaber des Gutes Steinberg auf der Post, er hatte 15 Jahre in der nächsten Nähe des Zirknitzer Sees in Tournac zugebracht. Die Topografie des See's nebst Umgebung und seiner Zu- und Abflüsse ist mit der größten Sorgfalt ausgeführt und durch beigegebene Karten illustriert. Die vorher als Naturwunder betrachteten Erscheinungen der schnellen Wasserausfüllung des Seebodens und dessen Trockenlegung werden darin aus den Gesetzen der Hydrostatik erklärt, insbesondere bildet die eingehende Schilderung der Jagd und der Fischerei auf dem See mit der Beigabe zahlreicher Illustrationen eine äußerst unterhaltende Lektüre. Originell ist die daselbst abgebildete Prügelfagd der in der Krauser befindlichen Enten, der Fang der Fische zur Winterzeit mittelst eines tüchtigen Schlages mit einer Hacke auf das durchsichtige Eis an jener Stelle, unter der man den Fisch gewahrt. Eines der merkwürdigsten Vorkommnisse der Fischerei war der Fischfang bei strenger Winterkälte am 3. Februar 1714. Damals lief der See eben ab, und es wurden die verschiedenen Wassertrichter, in welche die Gewässer des Zirknitzer Sees abfließen, in Gegenwart des Prälaten von Freudenthal von den Fischern, die sich nacht in das Wasser begaben ausgefischt, nachdem zuvor die Eisdicke aufgehakt worden war. Die Ausbeute war so groß, daß durchschnittlich Fische im Gewichte von 7 Pfund um 7 kr. verkauft wurden. Steinberg selbst hat diese interessante Szene in einem Delgemälde dargestellt und dem Oberstkämmerer Graf Kaspar Cobenzl gewidmet, derzeit befindet sich dasselbe in der Bilderammlung des Landesmuseums. In der gedachten Beschreibung finden sich auch manche Irrthümer Balvasor's berichtigt, so z. B. das Erscheinen der blinden schwarzen Enten, die erst später die Fähigkeit zu sehen erlangen sollten; doch trotz dieser Berichtigung hat sie der berühmte französische Fischefänger Arago in seiner Beschreibung des Zirknitzer Sees in dem Annuaire du bureau des longitudes, p. 210 Jahr 1834, abermals als eine merkwürdige Naturerscheinung aufgeführt. Von besonderem Interesse in dem Werke Steinbergs sind die verschiedenen Notizen über seine öffentlichen Dienstleistungen in Krain; er fand bei der Navigation und beim Straßenbau eine sehr ersprießliche Verwendung, ferner war er in Idria durch 25 Jahre als Bergamtsverweser thätig. In dieser Bedienstung hatte er ein äußerst kunstvolles Modell mit allen Details des Idrianer Bergbaues für Kaiser Karl VI. angefertigt, diese plastische Darstellung war in der Hofbibliothek in Wien zur Ansicht aufgestellt, auch vom Zirknitzer See beabsichtigte er eine ähnliche plastische Darstellung zu liefern. Dieser merkwürdige Mann, der einen Ehrenplatz unter den krainischen Naturforschern einnimmt, war Autodidakt, eine ausführliche Biografie desselben existirt noch nicht.

Als weiterer Beleg für Steinbergs administrative Tüchtigkeit produzierte der Vortragende einen Bericht desselben an die innerösterreichische Hofkammer, datirt von Idria 19. Juni 1730, anlässlich der vom Pfarrer von Unteridria erhobenen Ansprüche auf das Fischereirecht in der Idria und dessen Annahmung des Patronates über die Kaplanei in Bojska, worin letzterer von dem Domkapitel in Cividale, dem damals die Pfarre Unteridria unterstand, unterstützt wurde. Steinbergs umfassende Eingabe zeichnet sich gegenüber den gegnerischen leidenschaftlichen Angriffen durch eine sehr gemäßigte und klare Darstellung aus, sie enthält auch einzelne in naturhistorischer Beziehung interessante Daten, so unter anderm die Auseinandersetzung der Ursachen des abnehmenden Fischreichthums der Idria und ihrer Nebenzuflüsse.

Vom Vereinsmitgliede Moriz Schenk kam das in Lieferungen erscheinende Werk Dr. Gustav Jäger's: „Die Wunder der unsichtbaren Welt“ zur Einsichtnahme der Versammlung zu; es verdient in den weitesten Leserkreisen nicht nur wegen der Reichhaltigkeit und Neuheit seines Inhaltes, sondern auch wegen der geistreichen Behandlung des Stoffes möglichst verbreitet zu werden. Besonders beachtenswert ist die darin enthaltene Abhandlung „über die Trichinen,“ worin die ganze Entwicklungsgeschichte dieses gefährlichen Eingeweidewurmes durch Illustrationen beleuchtet ist. Auch wurde ein Bericht der nordamerikanischen Zeitung „Herold“ vorgelesen, wornach im Februar l. J. mehrere Todesfälle zu New-York in Folge der Trichinenkrankheit vorkamen; bei allen unglücklichen Opfern stellten sich die Trichinen in Folge Genusses rohen Schweinefleisches ein.

Berghauptmann Trinker wies den Sand aus dem Magen des bei Salloch erlegten, nunmehr im Museum aufgestellten Singhschwans (*Cygnus musicus*) vor, derselbe besteht aus lauter Quarzförnern, die eine Musterkarte der verschiedenen Quarzvarietäten darstellen, worin alle Farbenskalen vertreten sind. Auch legte er eigenthümlich kristallisirte Schwefelkristalle vor, im Thonschiefer steckend; ihr Fundort ist bei Kreszniz.

Zum Schlusse zeigte Realschulprofessor Glöblich ein getrocknetes, noch nicht zur Blüthenentfaltung gelangtes Exemplar des pyrenäischen Mohnes (*Papaver pyrenaicum*) vor, er sammelte es bei seiner Besteigung des Triglav Ende Juli 1865 auf der höchsten Spitze des Berges unter dem Schnee, es ist dies demnach die höchste bisher in Krain aufgefundenen Pflanzenart, welche übrigens in unseren Alpen nicht selten ist und mit dem Steingerölle von den höchsten Spitzen bis in die Flussbette der Alpenflüsse herabsteigt, so z. B. im Logerthale jenseits des Steinersattels in der Nähe des Rinkafalles.

Das Vereinsmitglied Ingenieur Hausner legte einen Findling kristallisirten Zinnober aus dem Cavendishium des Laibacher Beckens vor. Das Stück hat die größte Aehnlichkeit mit dem Zinnober vom bestandenen Quecksilber-Bergbaue bei St. Anna hinter Neumarkt, es wurde bei Vertiefung des Gruberschen Kanals zu Tage gefördert.

Als neues Mitglied ist dem Musealvereine beigetreten: Herr Oberfinanzrath und Finanzdirektor Benjamin Possauer von Ehrenthal.

Abfertigung.

Schon zum zweiten male sind wir so unglücklich, mit dem Präsidenten des katholischen Vereins, Herrn Wilhelm Grafen Wurmbrand, in Konflikt zu gerathen.

Anlässlich der in der Samstagnummer des „Tagblatt“ enthaltenen Korrespondenz aus Unterfrain, worin gesagt wird, „dass für den katholischen Verein Mitglieder gewonnen, bei ablehnenden Antworten aber als Abfertigung auch kleine Geldspenden zu frommen Zwecken willig angenommen werden,“ beehrt uns Graf Wurmbrand mit einem längeren Handschreiben, welches er auch in der heutigen „Laibacher Btg.“ inseriren ließ und worin er der Möglichkeit widerspricht, dass ein Mitglied des katholischen Vereins seine und des Vereins Würde so sehr verkennen würde, um eine Geldspende als Abfertigung anzunehmen.

Haben solche Spenden wirklich stattgefunden — meint Graf Wurmbrand, — so waren es Unterschleife, welche aufzudecken er das „Tagblatt“ bei dem Gebote der Ehrlichkeit beschwöre, indem er zugleich die Drohung beifügt, im widrigen Falle andere Wege einschlagen, „und nicht rufen und nicht rufen“ zu wollen, bis konstatiert sein wird, was an der Erzählung Wahrheit und was Lüge ist.

Auf dieses kolossale Schriftstück geben wir dem Grafen Wurmbrand hier folgende Antwort.

Wir verstehen die Sensitivität des edlen Grafen nicht. — So oft wir den Namen des katholischen Vereines, wenn auch mit gebührendem Respekte nennen, geräth dessen Präsident aus dem Häuschen und gewährt uns damit jene Befriedigung, die ein Schütze fühlt, wenn ihm das Krachen des Pöllers einen guten

Schuss verkündet und anzeigt, dass er in das — Schwarze getroffen.

Von dem Grafen Wilhelm Wurmbrand, der sich aus dem beschaulichen dolce far niente urplötzlich als Pionnier des Ultramontanismus entpuppte, sollte uns gar nichts mehr wundern, dessenungeachtet müssen wir über die Arroganz staunen, mit welcher er obige Aufforderung an uns zu richten sich herausnimmt.

Wir könnten zwar jeden Augenblick mit den gewöhnlichsten Daten und Namen dienen, allein wir finden uns nicht berufen, am allerwenigsten aber verpflichtet, für den katholischen Verein geheime Polizeidienste zu leisten und über die Thätigkeit dieses oder jenes Verehrers dieses Vereines mehr mitzutheilen, als wir es eben angemessen finden.

Uebrigens bestreiten wir aber namentlich entschieden, dass wir in betreff obiger Mithteilung einer von Vereinswegen an uns gerichteten Aufforderung Rede und Antwort zu geben gehalten sind.

Die Korrespondenz sagt weder, dass die Werbung der Mitglieder und die „Geschenkannahme in Amtssachen“ von Seiten des Vereines oder eines seiner Mandatare oder im Namen des Vereines ausging, denn es heißt nur: „für den katholischen Verein“ werden Mitglieder gewonnen — noch dass die Geldspenden zu Vereinszwecken begehrt und empfangen wurden, denn es wird gesagt, dass die Spenden zu frommen Zwecken akzeptirt wurden.

Wenn wir auch nicht zweifeln, dass es dem katholischen Vereine in erster Linie weniger um beitragende, als um ausübende Mitglieder zu thun ist, so scheint uns doch eine materielle Unterstützung des Vereines bei der bekannten Genügsamkeit aller jener, die mit der todtten Hand in irgend einem Kaufmanne stehen, und bei dem erhabenen Beispiele, mit welchem diesfalls der heilige Stuhl voranleuchtet, weder als etwas wunderbares noch beschämendes.

Aus dieser Darstellung, an welche wir die uns selbst bekannten Daten über die Art der Werbung der katholischen Vereinsmitglieder zu knüpfen vorläufig unterlassen, geht hervor, dass Graf Wurmbrand ohne irgend eine Berechtigung vom Leder zog, indem ja den katholischen Verein niemand angegriffen hat, und dass es ihm allen Anscheine nach nur darum zu thun war, durch eine schriftstellerische Uebung dem Vereine zu einer öffentlichen Reklame und der Vereins-Registratur zu einem werthvollen Aktenstücke zu verhelfen.

Hierin den edlen Grafen weiter unterstützen zu sollen, wird uns niemand zumuthen, und kann derselbe immerhin ohne Rast und Ruhe die ihm beliebigen Wege einschlagen. Was uns anbelangt, so werden wir den rast- und ruhelosen Bemühungen des Herrn Grafen mit aufrichtiger Theilnahme folgen und jehen den Resultaten derselben mit Gleichmuth entgegen.

Die Redaktion.

Witterung.

Laibach, 30. März.

Die regnerische, unfreundliche Witterung anhaltend. Volkswende dicht geschlossen, aus SW. ziehend. Wärme: Morgens 6 Uhr + 4.5°, Nachm. 2 Uhr + 6.0° (1868 + 6.6°, 1867 + 10.4°). Barometer: 322.96“, im steigen. Der Niederschlag an den beiden Osterfeiertagen betrug 11.14“, das Tagesmittel der Wärme am Ostermontag mit + 2.8° stand um 2.1° unter dem Normale, am Ostermontag mit + 5.4°, um 0.3° über demselben.

Verstorbene.

Den 28. März. Dem Franz Kotar, Bahnhofswächter, sein Kind Franziska, alt 10 Monate, in der Polanavorstadt Nr. 30 an der Lungenlähmung. — Dem Josef Struß, Tagelöhner, sein Kind Alois, alt 3 Jahre, im Elisabeth-Kinderhospital an Lungendäm.

Den 29. März. Josef Ceglaz, Einwohner, alt 60 Jahre, im Zivihospital an der Lungen tuberkulose. — Maria Semrod, Zivildamenswittwe, alt 66 Jahre, im Zivihospital an Altersschwäche. — Dem Herrn Heinrich Bets, l. f. Feuerwerker, sein erstgebornes Zwillingkind Heinrich, alt 3 Monate und 6 Tage, in der Stadt Nr. 67 an Fraisen.

Lottoziehung vom 27. März.

Wien: 52, 12, 9, 21, 67.
Graz: 41, 36, 50, 21, 85.

Wir suchen einen jungen Menschen, der fleißig und strebsam ist und das Untergermanium absolviert hat, um ihn als Lehrling in unserer Buchhandlung zu beschäftigen.
Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg.



Gibt Schmidt'sche Waldwollfabrikate & Präparate, sowie

Fenster-Rouleaux, Vorhängstoffe, amerikan. Leder „Leater Cloth“, Lauffücher für Treppen und Vorzimmer

staunend billig am Lager bei Albert Trinker in Laibach.

Man biete dem Glücke die Hand!
Allerneueste große vom Staate garantirte Kapitalien - Verlosung von drei Millionen und 205.000 Mrk., größter Gewinn 250.000 Mark.

1 Prämie à 150.000 Mrk.	2 Gew. à 8000 Mrk.
1 Gew. " 100.000 "	3 " " 6000 "
1 " " 50.000 "	5 " " 5000 "
1 " " 30.000 "	1 " " 4000 "
1 " " 25.000 "	14 " " 3000 "
1 " " 20.000 "	105 " " 2000 "
2 " " 15.000 "	6 " " 1500 "
2 " " 12.000 "	156 " " 1000 "
1 " " 11.000 "	206 " " 500 "

und 21882 verschiedene andere Geldprämien.
Zu dieser Kapitalien-Verlosung, welche den 14. April d. J. stattfindet, kann man von unterzeichnetem Bankhause sein Originalloslohe beziehen. Ein jeder bekommt sofort nach Ziehung zugesandt, wie auch Gewinnelder. Die Gewinne können bei jedem Bankhause erhoben werden. Pläne gratis. Auswärtige Anträge werden prompt und verschwiegen ausgeführt, wodurch sich unsere Firma seit der Reihe von Jahren, in welcher dieselbe schon besteht, das Vertrauen des Publikums in hohem Grade erworben hat, wie wir auch schon oftmals die Vermittler der bedeutendsten Gewinne gewesen. (64-5)

1/2 Originalloslohe kostet fl. 3.50 ö. W.,
1/4 " " " " 1.75 " "
1/8 " " " " .90 " "

Man wende sich direkt an das Bankhaus Isenthal & Comp., Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

Wiener Börse vom 27. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
5perc. österr. Bähr.	59.70	59.80	West. Hypoth.-Bant	98.50 99.—
dto. v. J. 1866	64.50	64.60	Prioritäts-Oblig.	
20. Rente, öst. Pap.	62.90	63.—	Südb.-Gef. zu 500 fr.	113.50 114.—
dto. öst. in Silber	71.30	71.40	cto. Bous 6 pSt.	241.50 242.—
Loe von 1854	95.50	96.—	Nordb. (100 fl. Öst.)	93.75 94.—
Loe von 1860, ganze	104.70	104.90	Ziehb.-B. (200 fl. Öst.)	90.— 90.50
Loe von 1860, Brünst.	105.50	106.—	Rudolfsb. (300 fl. Öst.)	93.25 93.75
Prämienb. v. 1864	127.80	128.—	Frank-Jos. (200 fl. Öst.)	92.40 92.90
Grundentl.-Obl.			Loas.	
Steiermarl zu 5 pSt.	90.—	91.—	Credit 100 fl. ö. W.	168.75 169.—
Kärnten, Krain			Don.-Dampfsch.-Gef.	
N. Küstenland 5	86.—	84.—	zu 100 fl. Öst.	97.— 97.50
Ungarn	78.75	79.25	Triester 100 fl. Öst.	120.— 121.—
Ararat u. Slav. 5	79.—	79.50	cto. 50 fl. ö. W.	57.— 58.—
Siebenbürg. " 5	74.25	74.50	Ciener " 40 fl. ö. W.	37.50 38.50
Aktion.			Güterhagb fl. 40 ö. W.	— " —
Nationalbank	729.—	730.—	Salz " 40 "	42.50 43.50
Creditanstalt	309.80	310.—	Salzb. " 40 "	35.— 36.—
fl. ö. Compt.-Gef.	317.—	318.—	Clary " 40 "	37.50 38.—
Anglo-österr. Bant	303.50	305.—	St. Genois " 40 "	33.75 34.—
West. Bodencr.-R.	292.—	294.—	Bündischgräß " 20 "	22.50 23.—
West. Hypoth.-Bant	107.—	109.—	Baldstein " 20 "	24.50 25.50
Steier. Compt.-Bt.	280.—	—	Regleisch " 10 "	16.— 16.50
Raff. Ferd.-Norb.	2290	2295	Waldschliff. 10 ö. W.	15.50 16.—
Südbahn-Gesellsch.	285.—	285.20	Wechsel (3 Mon.)	
Raff. Elisabeth-Bahn	179.25	179.75	Angsb. 100 fl. südb. W.	104.90 105.—
Carl-Ludwig-Bahn	219.50	220.—	Frankf. 100 fl.	105.10 105.20
Siebenb. Eisenbahn	160.—	160.50	Vondon 10 Pf. Sterl.	125.80 125.90
Raff. Franz-Josef-B.	175.—	176.—	Paris 100 francs	50.10 50.20
Künst.-Bancier C.-B.	185.—	186.—	Münzen.	
Nisib.-Stum. Bahn	161.50	162.—	Nation, ö. W. verlosb.	5.96 5.97
Pfandbriefe.			Ung. Reb.-Creditanst.	92.— 92.25
Nation, ö. W. verlosb.	95.50	96.—	20-Francs-Stück	105.10 105.20
Ung. Reb.-Creditanst.	92.—	92.25	Vereinshaler	1.84 1.85
Ung. öst. Reb.-Credit.	108.50	109.—	Silber	123.75 124.—
dto. in 33 R. rüd.	91.75	92.25		

Telegraphischer Wechselkurs vom 30. März.

5perc. Rente österr. Papier 62.90. — 5perc. Rente österr. Silber 71.50. — 1860er Staatsanleihen 104.70. — Bankaktien 732. — Kreditaktien 314.90. — London 126.65. — Silber 124.25. — R. f. Dukaten 5.99.